**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 42 (1938-1939)
**Heft:** 1

**Artikel:** Das dreizehnte Stockwerk steht immer leer!
**Autor:** B.F.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-661874

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

schmeicheln, trösten und strafen, in Verzückung geraten und den schönen Frieden des Glaubens haben kann.

In der wunderschönen und billigen Volksausgabe, die der Verlag Eugen Rentsch (Erlenbach) nach den wiederhergestellten Texten der Gesamtausgabe in vierzehn Bänden veröffentlicht hat, ist die Selbstbiographie abgedruckt, die Jeremias Gotthelf im Februar 1848, also im Alter von 51 Jahren, sechs Jahre vor seinem Tod, geschrieben hat. Darin erzählt der Dichter, daß er in seiner Jugend Romane las, „soviel ich zur Hand bringen konnte; nebenbei trieb ich starken Schafhandel, lernte jagen, fischen, reiten, übte mich in allen Landarbeiten, einigen weiblichen Handarbeiten und brachte es in mehr als einem ländlichen Spiel zu bedeutender Fertigkeit." Der Sprachlehrer Wyß, der sich seines Schülers besonders freundlich und väterlich annahm, sagte einmal zu Gotthelfs Mutter: „Sagt doch Euerm Sohne, er solle schöner schreiben lernen, er schreibt wie eine Sau. Läßt er mal was drucken, besonders in Deutschland, so hat er ds Schinders Verdruß!" „Jawolle," antwortete die Mutter, „das wird er wohl la blybe!" „Mi cha nit wüsse," meinte Wyß. Gott sei Dank hat er recht behalten, und nicht die Mutter, und wenn alle Säue so meisterlich schreiben wie Jeremias Gotthelf, wollen wir vor ihnen gern respektvoll den Hut ziehen.

Als es schon seinem Tod zuging, schrieb der Dichter: „Ich lebe als Pfarrer Albert Bitzius in Lützelflüh im Kanton Bern, bin Pfarrer, fühle mich als Pfarrer, da ist mein Leben. Nur bei besonderen Anlässen erwacht der Jeremias Gotthelf, freut sich innig seines Daseins, bis er dem Pfarrer Albert Bitzius wieder Platz machen muß. Lützelflüh liegt im Emmental schön, gesund und frei, da hause ich seit zwanzig Jahren und werde da wohl auch begraben werden, denn mich plagt kein unsteter Wandergeist, wo ich bin, da bin ich, und schön ist's überall, wo man freudig schaffen mag an seinem Tagewerk." Wir haben die Sommermonate dazu benützt, in dieser auch den Augen wohlgefälligen Gesamtausgabe zu lesen, und wie schon oft, haben wir uns auch jetzt darüber gewundert, wie man es wagen darf, über die „Predigten" und das „Breitsein" der Gotthelfschen Romane und Erzählungen die Nase zu rümpfen. Es gehört zu ihm die väterlich-besorgte, unnervöse Art wie zum Vogel die Feder, und man muß ein schlechter Leser sein, wenn man aus dem fruchtbaren Ackerfeld seiner Sätze nicht die Liebe rufen und das Leben jubilieren hört. Dieser Dichter, der die sozialen Mißstände durchgebläut und die sittliche Verworrenheit am Pelz genommen hat, diese Bärennatur, die es sich leisten durfte, die Religion und die Ehe, die Würde der Familie und die Würde des Staates als sein ihm von Gott anvertrautes Gut zu beschirmen und zu säubern, dieser im ursprünglichsten Sinne des Wortes wahrhaftige Eidgenosse hat gehalten, was er einmal an einen Minister schrieb: „Die Liebe vermag alles, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut!"

Carl Seelig.

## Das dreizehnte Stockwerk steht immer leer!

Es will einem nicht so recht in den Kopf, daß geschäftliche Nüchternheit und Logik sich mit dem Unsinn abergläubischer Vorstellungen vertragen sollen. Doch hat man gerade in Amerika Beispiele dafür. Gibt es doch dort Börsengrößen und kaufmännische Erfolgsmenschen, die sich vor jeder gewagten Spekulation Rat von einer Wahrsagerin holen. Ein neues Beispiel dieses geschäftlichen Aberglaubens wird jetzt in Montreal in Kanada berichtet. Dort gibt es ein neues modernes Bürohaus, das den optimistischen Namen „Sonniges Leben" führt. In dem Wolkenkratzer sind zahlreiche Firmen untergebracht. Er ist sehr beliebt, ausgenommen sein 13. Stockwerk. Seitdem das Gebäude der Öffentlichkeit übergeben wurde, hat dieses Stockwerk fast immer leer gestanden! Darunter und darüber arbeiten und blühen die Firmen — oder gehen auch zu Bruch. Aber im Stockwerk der unheilbringenden Nummer herrscht immer Ruhe, es bleibt unbewohnt, obwohl die Mieten für die hier gelegenen Räume weit herabgesetzt wurden. Jetzt aber — o Wunder! — ist das 13. Stockwerk an eine Firma vermietet worden. Man ist geneigt, der Firma ob ihres „Mutes" Glück zu wünschen! Das ist unnötig, denn die Inhaber sind zum mindesten so abergläubisch, wie die, die früher das 13. Stockwerk aus Aberglauben n i c h t mieteten. Sie haben nämlich vertraglich ausgemacht, daß die Nummer 13 aus ihrem Stockwerk auf Kosten der Hausbesitzer verschwinden muß. Stock 13 hat die Nummer 14 bekommen und — mußte, wie alle Stockwerke darüber, umnumeriert werden. Das machte natürlich viel Arbeit und Unkosten. Aber die böse 13 ist wenigstens verschwunden!

B. F.